

# Illirisches Blatt

zum

## Nutzen und Vergnügen.

34

Freitag den 24 August 1827.

### Meteorologische Beobachtungen. Uebersichts-Tabelle

der klimatischen Eigenheiten des Monats July,  
nach einer dreijährigen Beobachtung nord-westlich  
des Laibacher Horizonts.

Witterung.	J u l y		
	1825	1826	1827
	von Drey und Neunzig Theilen		
Heitere Witterung . . .	41 1/2	51 1/2	57
Früh, neblig und wolkeicht	51 1/2	41 1/2	36
Regen . . . . .	18 1/2	11 1/2	6 1/2
Bliz und Donner . . .	13	8 1/2	5 1/2
Ost- und Südostwinde . .	21	9 1/2	9
Süd- und Südwestwinde	16 1/2	14 1/2	8
N. W., N. u. N. O. Winde	8	3 1/2	8 1/2
Feuchtigkeit der Luft . .	26	10	23
Trockenheit der Luft . .	—	5	10
<b>Temperatur nach Reaumur</b>	<b>G r a d e</b>		
Summe der niedrigsten Wärme	369	411	391
do. der höchsten do.	575	628	658
Die größte Wärme am 21.	23	—	—
„ „ do. am 2.	—	24	—
„ „ do. am 30. u. 31.	—	—	24
Die geringst. Wärme am 2.	8	—	—
„ „ do. am 31.	—	10	—
„ „ do. am 8. u. 9.	—	—	10

### Zur Kenntniß Brasiliens. (Beschluss).

Neben dem Charakter eines unerschöpflichen Reichthums und einer bewunderungswürdigen Größe, Größe und Üppigkeit mannigfaltiger Baumformen, zeichnen sich diese Urwälder noch dadurch aus, daß sie stets im Kleide der Jugend im grünen Blätterschmucke erscheinen. Zwar stehen zwischen den immer grünen Bäumen, auch andere welche ihr Laub verlieren, die Knospen treten jedoch so plötzlich hervor, daß man in diesem üppigen Garten nie einen nackten Stamm erblickt. Unbeschreiblich ist deshalb die Pracht der Wälder, wenn im Frühling riesenhafte Bäume ihre Kronen in das Rosenroth der jungen Blätter füllen, andere ihre dunkelblauen, goldgelben oder violetten Blüten entfalten.

Ganz anders verhält sich dieses mit denjenigen Wäldern welche die Brasilianer mit den Namen Cattingas oder der Lichter Wälder bezeichnen. Sie bestehen aus Bäumen von bedeutend niedrigerem Wuchse und erneuern, wenn sie entblättert sind, dem europäischen Reisenden das Bild seiner vaterländischen Laubwälder im Beginne des Winters. Sie gehören den nördlichen Provinzen an, wo sie den sandigen oder kalkigen Boden in ungeheuern Strecken einnehmen. Dürre quellenarme Gegenden, deren Flüsse während des Sommers versiegen, hügeliges Land oder Ebene sind das Vaterland dieser sonderbaren Wälder. Nur mit Furcht und Grauen durchzieht sie der Reisende in trocknen Monaten. So weit er blickt, umstarrten

ihn regungslos von keinem Lüftchen gefächelt, die entblätternen Stämme; kein grünes Blat, keine saftige Frucht, kein frischer Grassalm auf dem glühenden, nackten Boden; nur manche sonderbar gebildete Stämme, welche sich hier wie ungeheure Candelaber erheben, dort in geschlossenen Reihen zusammengedrängt, mit ihren giftigen Stacheln drohen, (beleben einigermaßen das Ganze. Wie ausgestorben steht der Wald, nur die Onze schleicht, weithin zwischen den entblätternen Bäumen sichtbar, vor Blutdurst brüllend einher, und schreckt den Wanderer. Der menschliche Bewohner durchirrt verzweiflungsvoll die dürre Wüste, um aus den dütenförmigen Blättern der oben erwähnten Bromelien einen kümmerlichen Labetrunk zu sammeln. Überall nur das entsetzliche Bild einer langsamen Vernichtung. So sahen wir diese furchtbaren Catingas, als wir sie im Jahre 1818 in den ersten Monaten mit einem zahlreichen Trupp zwischen dem Rio Pernaguacu und dem Rio de S. Francisco durchreisten. Kein Quell, kein Thautropfen erquickte fünf Tage lang die ermatteten Reisenden; von Angst und Todesfurcht gejagt, eilten wir Tag und Nacht durch die ausgebrannte Einöde und von bangen Ahnungen erfüllt, schien es uns, als drohe, — ein seltsames, durch Luftspiegelung erzeugtes Bild, — die Waldung über uns hereinzustürzen! Löst aber hier ein plötzlicher Regen die Banden des Pflanzenreichs, spannt sich das gewitterhafte Violett des Firmaments in ein sanftes Blau herab, so entsteht, wie im Lauberschlage, eine neue Welt. Auf den vielverzweigten Stämmen sprießen Blätter von mildem Grün hervor, unzählige der seltsamsten Blumenformen entfalten sich, die Gerippe der drohenden Dornhecken und Schlingpflanzen umkleiden sich mit frischem Laube, die lustige Aricuri-Palme, aus deren saftigem Stamme der hungernde Einwohner ein ärmlisches Brod gewinnt, läßt ihre duftenden Blütenbüschel hervortreten; — die ganze Gegend athmet balsamischen Wohlgeruch, und ein wonnigliches Frühlingsegefühl verjüngt die zurückkehrende Thierwelt.

Wäre Brasilien lediglich mit jenen düstern Urwäldern, mit jenen Catingas, bekleidet, deren Beschreibung wir eben gelesen, so würde das Land dem Bewohner doch nur wie eine üppige Wildniß erscheinen, in

der er nirgends sich heimlich fühlen kann, die ihn, den Bezäher der Erde, ohne Unterlaß befehdet und aus seinem neuerworbenen Besizthume wieder zu verdrängen strebt. Alle Reize dieser majestätischen Vegetation vermöchten nicht den Menschen an eine heimische Stätte zu fesseln, hätte es der gütigen Mutter Natur nicht gefallen, auch eine andere, mildere, beschönerere Vegetation, die der Fluren, (Campos,) hervorzurufen, welche den übrigen Theil von Brasiliens Oberfläche bekleidet, so weit diese Wachstum zuläßt. Steigt man von dem mittleren Theile Brasiliens gegen Westen herab, so tritt man entweder unmittelbar aus dem Urwalde oder aus einem Striche von Catingas, der gleichsam die Gränze beyder andeutet, in die Campos. Eine weite Aussicht eröffnet sich bald über eine ausgedehnte Ebene, die im Hintergrunde ein Gebirgszug von großartigen Umrissen beschränkt, bald über hügeliges Land, von vielen seichten Thälern durchfurcht, bald über eine hohe Gebirgsplatte, von deren Gränze aus sich die Gewässer nach den verschiedensten Weltgegenden herabsenken. Den Boden, größtentheils einen steinigen, röthlichen Lehmgrund, oder weißen Sand, bedeckt ein Teppich graugrüner, haariger Grassbüschel, mit den mannigfachsten Blumen durchwirkt; weit und breit kein hoher Baum nur kleine Gebüsche, die sich in den Niederungen, wie künstliche Gärten gruppieren oder malerisch an einzelne Felsenmassen anlehnen. Ein sanfter kühler Wind fächelt die Wohlgerüche auf, welche Flora durch diese liebliche Gegend ausgestreut hat; der Himmel wölbt sich tiefblau, mit einzelnen kleinen Wolken durchweht, über die milde Landschaft. Ein unbeschreibliches Gefühl von Ruhe und Wohlbehagen kömmt dem Wanderer entgegen; er fühlt sich hier, in der freien Atmosphäre erfrischt, zu neuer Thätigkeit gespannt. Wie ein schwerer Traum liegen die Erinnerungen der Urwälder hinter ihm, und anmuthige Bilder bemächtigen sich seiner Seele.

Da im Allgemeinen nur die bewaldeten Gegenden dem Landbau günstig sind, so darf man annehmen, daß der mit Fluren bekleidete Strich des Landes vorzugsweise von jenem Theile der Bevölkerung bewohnt werde, welcher von Viehzucht oder vom Goldwaschen lebt. Die Fluren werden alljährlich, während der hei-

ßen Monathe, von den Bewohnern angezündet, um durch die fruchtbare Asche den Graswuchs zu befördern.

Mit unglaublicher Wuth verbreiten sich die Flammen, vom Continentalwinde angefaßt, über die dürreren Ebenen und röhren in unermeßlicher Ausdehnung den Horizont. Als wir von den Ufern des Rio de S. Francisco nach der Hochebene von Paranán, an die Gránze von Goyaz zogen, sahen wir uns bisweilen mitten in einem unbegrenzten Feuermeere; schwarze Staubsäulen wurden vom Winde vor uns hergeführt, und erinnerten uns an die Wolken, welche einst die Israeliten auf ihrem Zuge durch Arabiens Wüste leiteten.

In der Provinz von Minas, welche durch ihren weit verbreiteten Reichthum an Gold, den Namen der allgemeinen Minen Minas geraés, erhielt, da wo neben dem edelsten Metalle auch der edelste Stein gefunden wird, im Diamantdistrikte, erheben sich die Waldungen der Campds am höchsten. Fußdicke nackte, durch die jährlichen Brände der Fluren an der Oberfläche verkohlte Stämme, welche nur an den gabligten Ästen einen Büschel langer steifer Lilienblätter und große schónfarbige Blumen tragen, sind von der frappantesten Wirkung in diesen hochliegenden Gegenden, und der Einwohner glaubt in ihren häufigen Vorkommen Anzeigen von Diamant zu sehen. Eben diese Wälder nehmen auch die Niederungen ein und enthalten die Quellen der meisten Flüsse dieses Landes. Nur mit Gefährdung bringt man in die morastige Tiefe, denn riesenhafte Schlangen und blutdürstige Onzen lauern hier den Thieren auf, die ihren Durst zu löschen, in die Nähe kommen.

Von der Wasserscheide in Minas Geraés an, ändert sich die ganze Ansicht des Landes gegen Süden; die Berge werden niedriger, die Hügel wölben sich sanfter oder das Land breitet sich wellenförmig oder vollkommen eben in Flächen aus, auf welchen ringsum der Horizont aufliegt. Der größte Theil des Landes ist mit einem graugrünen Grassteppich überzogen, welchen zahlreiche halb-verwilderte Rindvieh- und Maulthier-Heerden, der Reichthum dieser Gegenden, beweiden. Südlicher noch fehlt selbst hier und da Holz zur Feuerung. Und so wiederholen sich in den Provinzen dieses aus-

gedehnten Reiches alle die Naturschönheiten, vom dichten Urwalde bis zu den lieblichen Campos. Kein Hirtenvolk beweidet wie in Europa mit gezähmten Thieren die reizenden Fluren, kein Pflug hat die uralte Erde berührt: scheu und heimatlos irrt der Urbewohner in den Wäldern umher, und unternahm es noch nicht die Kraft der Vegetation zu bemessern. —

### Treue eines Hundes.

In Königsberg in Preußen besitzen die Fleischer in den verschiedenen Stadtvierteln eigene Schlachthäuser, wo das Vieh hingeführt und getödtet wird. Vor etwa zehn Jahren wurde in jeder Nacht sehr viel von dem aufbewahrten Fleische daselbst gestohlen, ohne daß man vermuthen konnte, wer der Dieb sey. An dem einen Ufer des breiten Flusses, der Königsberg durchströmt, liegt der altstädtische Schlachthof, aus dessen Innerem eine wohl mannsdicke Röhre bis nach dem Wasser hinunter führt, um das Blut und die Unreinigkeit abzuleiten. Gerade gegenüber am andern Ufer wohnte der Fleischermeister Schörke, dessen Hofraum auf der einen Seite vom Fluß bespült ward. — Die oben bemerkten Diebereyen nahmen kein Ende, und einige Meister beschloßen, eine Nacht zu wachen. Es schlägt 12 Uhr, und die Wachenden vernehmen im Flusse ein Geplätscher; stöhnend windet sich ein Geschöpf mit unsäglicher Mühe die Reinigungs-Röhre herauf, und siehe, aus der oberen Öffnung derselben hebt sich der dicke Kopf einer englischen Dogge. Sie kriecht völlig heraus und brummt, als sie fremde Leute wittert. Da diese sich aber still verhalten, geht die Dogge nach der Seite, wo das Fleisch aufgehängt war, reißt ein geschlachtetes Kalb vom Nagel, und indem sie dasselbe vor sich in die Röhre hinab gleiten läßt, folgt der Dieb seiner Beute auf denselben Wege. Die Anwesenden schäuen zum Fenster hinaus, und sehen den Hund über den Fluß, das Kalb im Maule, fortschwimmen, und am jenseitigen Ufer, auf dem Hofe des Fleischermeisters, an's Land steigen. Der Dieb war nun entdeckt. Am andern Morgen verfügten sich die Meister, die eine lange Zeit hindurch bestohlen waren, zu Schörke, erzählten ihm die Geschichte, und nun wird diesem klar, wie

die vielen Knochen und Stücke Fleisch auf seinen Hof gekommen sind. Sein Kettenhund Türk, den man des Nachts seiner Bande entledigt, hatte die Diebreyen ausgeführt. Schörke mußte eine bedeutende Summe den Bestohlenen als Schadloshaltung bezahlen.

Erbittert von dem Verlust, spricht er das Todesurtheil über den Hund aus, und bittet einen Bekannten, Namens A., der sich eben bey ihm befindet, den Dieb zu erschießen. Dieser zeigt sich auch bereitwillig; die Flinte über die Schulter hängend, den Türk an einer Leine mit sich führend, geht er vor's Thor, um die Execution auszuführen. Dort begegnen ihm einige Polen. Einer von ihnen fragt, wo er mit dem Hunde hin wolle, und biethet ihm, da er hört, daß er erschossen werden soll, drey Thaler. Man wird des Handels einig, der Pole nimmt den Hund, A. das Geld, und kehrt mit der Nachricht zurück, daß der Übeltäter seinen Lohn empfangen habe. — In Schörke regt sich nun das Mitleid; der Hund war von vorzüglicher Race, und seinem Herrn immer sehr ergeben gewesen. Er zürnte mit sich selbst, daß er den treuen Hüter seines Hauses verdammt hatte; doch geschahene Dinge lassen sich nicht mehr ändern, und er muß sich zufrieden geben.

Ein Jahr nach diesem Vorfall macht Schörke eine Reise nach Polen um dort fettes Schlachtvieh einzuhandeln. Zwey Meilen jenseits der Gränze, nicht fern von dem Städtchen Wistytyn, überfällt ihn die Nacht. Es war Ende Februars, das Wetter schlecht, und er bis auf die Haut durchnäßt, kehrt in einem abgelegenen Krüge ein. Er tritt in die Wirthsstube, die von der Unreinlichkeit des Besitzers zeugte, und findet nur den Wirth nebst seiner Frau als Bewohner des Hauses. Nachdem er mit vieler Mühe ein spärliches Abendessen erhalten hat, bittet er, ihm seine Schlafstätte anzuweisen, und wird von dem Polen, der mit einem brennenden Kienspahn vorleuchtet, eine Leiter hinauf nach einer Bodenkammer geführt, in der sich ein Bette befindet. Mit einem: „Geruhfame Nacht!“ verläßt der Wirth den Gast. Schörke befindet sich nun allein, brennt sich sein Pfeifchen an, und wandert in der Kammer auf und ab. Indem er nun so seine Bege-

henheiten des Tages überdenkt, fällt es ihm auf, daß unten in der Wirthsstube der Wirth mit seiner Frau in heimlichem Geflüster oft mit gierigen Blicken auf seine, um den Leib geschwallte Geldtase geblickt hatten. — Dies, dazu das schielende, mit einem kranken rothen Barte besetzte Gesicht des stämmigen Krugbesizers, die Abgelegenheit des Hauses — er ahnt Unheil, und fängt an, das Zimmer zu durchsuchen. Die Thür hat keinen Riegel, das Schloß keinen Schlüssel. Er besieht das Bett, untersucht unter demselben, und findet — Blutstrecke. Seine Ahnung, daß er in einer Mörder- Behausung sey, wird zur Gewisheit; er will es versuchen, sich durch die Flucht zum Fenster hinaus zu retten allein dieß war so klein, daß es für den corpulenten Mann eine Unmöglichkeit ist, dadurch zu entkommen. Ihm blieb nichts übrig, als sich auf seine nervigen, herkulischen Fäuste und sein Messer zu verlassen. Er wickelt ein Kopfkissen zusammen, bekleidet es mit seiner Schlafmütze (welche die Fleischer in dortiger Gegend gewöhnlich mit sich zu führen pflegen), legt dies Bündel in's Bett, das etwas in Unordnung gebrachte Deckbett darüber spreitend — und nun, das Messer in der Faust, geht er an's Fenster, betet inbrünstig zu Gott ihn aus dieser Noth zu erlösen, und, müsse er hier unter Mörderhänden verbluten, seine Frau und Kinder in Schutz zu nehmen: Durch diese Andacht gestärkt, erwartete er die kommenden Dinge.

(Der Beschluß folgt.)

## M i s c e l l e n.

Einem Bauer wurden in der Stadt bey einem Gewitter seine Pferde erschlagen. Beym Nachhause gehen sagte er zu sich selbst: „Beym nächsten Donnerwetter fühl' ich mein Weib nach der Stadt.“

Die Auflösung des Räthfels in Nr. 33 ist:  
W ö r t e r b u c h.